

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Diese Zahlen weisen auf eine offensichtliche Trendwende in der Entwicklung der zürcherischen Mittelschülerbestände hin, nachdem diese in den sechziger und siebziger Jahren jährlich um durchschnittlich drei Prozent angestiegen waren. Noch bis 1981 entsprach diese Zuwachsrate annähernd dem Be-

stand einer kleineren Mittelschule. Dieser Zuwachs konnte denn auch nur dank der vor rund zehn Jahren im mittleren Glattal (Oerlikon 1972, Dübendorf 1974), im Zürcher Unterland (Bülach 1972) und im Limmattal (Urdorf 1973) neu eröffneten Mittelschulen bewältigt werden.

Umschau

Wie Schüler leichter lernen könnten

Dauerhaftes Wissen möglichst rasch und einfach zu erwerben, ist ein alter Wunsch der Menschen. Wiener Psychologen haben jetzt fünf Jahre lang ein neues Modell getestet, das Schülern helfen soll, schneller und leichter zu lernen. Es war der erste derart gross angelegte Feldversuch, der in insgesamt 36 Klassen erprobt wurde. Die Ergebnisse sind ermutigend.

Die Leistungen von sonst mittelmässigen Schülern kamen in einigen Teilbereichen mit Hilfe der neuen Methode fast an die Besten heran. Bei Lateinarbeiten im Gymnasium erreichten überdurchschnittlich viele Versuchsschüler die Note «sehr gut». In Mathematik waren die Burschen und Mädchen an Oberstufengymnasien im Durchschnitt um eine Note besser als ihre Kollegen, die nach der herkömmlichen Methode unterrichtet wurden.

Diese Erfolge verbuchten Professor Giselher Guttmann und Dr. Erich Vanecek vom Institut für Psychologie der Universität Wien. Sie verarbeiten Erkenntnisse aus der internationalen Lernforschung sowie aus ihren eigenen Untersuchungen zu einem Unterrichtsmodell für die Praxis in der Schule.

Das Modell

Und so schaut eine Schulstunde nach Guttmann und Vanecek aus: Die Kinder werden zunächst in der Aktivierungsphase auf das Lernen vorbereitet. Vanecek: «Der erfahrene Pädagoge erkennt sofort, ob die Klasse animiert, also in Schwung gebracht werden muss, oder ob sie einer Beruhigung bedarf – etwa nach einer Turnstunde.» Der Lehrer übt mit den Kindern die Muskeln kurz anzuspannen, sich dann wieder zu entspannen oder lässt zur Beruhigung die Augen schliessen und Ruhe trainieren.

Ist die Klasse so «hergerichtet», dass sie sich in einem guten Lernzustand befindet, folgt die Informationsphase. In das nun herrschende Schweigen sagt der Lehrer meist die Kernsätze jenes Unterrichtsstoffes, der in dieser Stunde durchgenommen werden soll. Maximal 20 Minuten lang wird der neue Stoff mit den Schülern erarbeitet. Die Wissenschaft-

ler: «Forschungen haben ergeben, dass niemand, auch nicht ein Erwachsener, länger als 20 Minuten völlig neuen Informationen folgen und sie aufnehmen kann.» Der Lehrer muss also den Stoff in überschaubare Einheiten portionieren.

Nach der Informationsphase können sich die Kinder einige Minuten lang entspannen, dann wird das eben Gelernte wiederholt. Es folgt eine zweite Pause und eine zweite Wiederholung. Man nennt das in der Fachsprache «Festigen der neuen Gedächtnis Spuren». Die dritte Wiederholung ist dann in der Regel die Hausarbeit. Aufgaben werden aber nur dann gegeben, wenn der Lehrer überzeugt ist, dass die Schüler den Stoff sicher beherrschen. Eine vierte Stoffwiederholung gibt es in einer der folgenden Unterrichtsstunden zwei oder drei Tage später. Interessant für die Wissenschaft ist dabei, dass sich dieses Training speziell auf das Langzeitgedächtnis auswirkt. Auf diese Art merken sich die Kinder Details über lange Zeit hinweg ganz genau.

Lernkartei

Ein wesentliches Element dieser Versuche, die sowohl in der Volksschule als auch in den allgemeinbildenden höheren Schulen (Gymnasien) und in Schulen für Berufstätige stattfanden, ist neben den oftmaligen Wiederholungen und Entspannungspausen die Lernkartei. Jeder Schüler verfügt dabei über einen Karteikasten, etwa für Rechtschreibübungen, für Vokabellernen in verschiedenen Fremdsprachen oder zum Aufbau eines umfangreichen Wortschatzes. Mit Hilfe der Lernkartei kann sich der Schüler selbst abfragen, Lernlücken orten und gezielt Fehlendes ergänzen.

Zudem führen die Lehrer Phantasie- und Imagerytraining (Üben des Vorstellungsvermögens) durch. Sie beschäftigen die Jungen und Mädchen in Gruppenarbeiten und gemeinsamen Diskussionen. Schüler, die mit ihrer Arbeit bereits fertig sind, werden als «Hilfslehrer» oder «Tutoren» eingesetzt, die den anderen helfen.

«Es nützt nichts», so Vanecek, «den Kindern zu sagen: Lernt brav! Man muss ihnen erklären, wie.»

Monika Berthold in: LNN vom 16. 8. 1983

Erstes Schweizerisches Forum über Fragen der Schulung Lernbehinderter im Bereich der Volksschule

Die Hilfsschulen haben ihre grösste Verbreitung in der zweiten Hälfte der 70er Jahre erreicht. Seither sinken ihre Schülerbestände ständig. Vielerorts sind deshalb Klassenschliessungen notwendig geworden. Neben dieser negativen statistischen Entwicklung, die auch die Regelschule in allerdings abgeschwächter Form trifft, haben Veränderungen in der Lernbehindertpädagogik eine kritische Haltung gegenüber der Institution Hilfsschule aufkommen lassen. Dies zeigt sich u. a. in einer veränderten Überweisungspraxis schwacher Schüler von der Regelschule in die Hilfsschule.

Die zum Studium dieser Probleme eingesetzte ad hoc-Kommission «Sonderpädagogik» der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) hat am 16./17. Mai 1983 in Bern ihre vorläufigen Arbeitsergebnisse (Berichtsentwurf und vorläufiges Empfehlungspapier) anlässlich des 1. Schweizerischen Forums über Fragen der Schulung Lernbehinderter im Bereich der Volksschule zur Diskussion gestellt. Gesprächspartner der Kommission waren etwa 60 Teilnehmer aus der ganzen Schweiz: Vertreter der kantonalen Erziehungsdepartemente, Hilfs- und Sonderklassenlehrer, Lehrer aus dem Regelschulbereich, Schulpsychologen, Vertreter von Berufsorganisationen usw.

Den Zweck der Zusammenkunft umschrieb der Kommissionspräsident W. Schenker in seinen Eröffnungsworten mit der Formel «Keine Vernehmlassung der vorliegenden Ergebnisse, sondern Einbringen neuer Sichtweisen und Lösungsmöglichkeiten».

Im ersten Referat illustrierte G. Sturny mittels statistischer Unterlagen die zahlenmässigen Veränderungen, welche sich in den letzten fünf Jahren im Sonderklassenbereich ergaben. Im zweiten Teil wurde der aktuelle Stand der Schulung Lernbehinderter in den verschiedenen Kantonen und Regionen der Schweiz skizziert.

Den Hauptteil des ersten Tages bildete die Vorstellung verschiedener kantonalen Beispiele zur Unterrichtung schulschwacher Kinder, nämlich:

- Stützung im Kindergarten, in Primar- und Sekundarklassen eines Schulzentrums im Val d'Annivier, Wallis (P. Theytaz)
- Heilpädagogische «Wanderlehrerin» auf dem Plateau du Jorat, Waadt (P. Antonietti)
- Teilzeitliche Integration von Hilfsschülern in die Regelklasse, Neuenburg (R. Castella)
- Psychopädagogischer Stützunterricht für die 1. bis 3. Primarklasse, Genf (A. Barthassat)
- Stützunterricht für die gesamte Primar- und Sekundarstufe, Tessin (M. Martinoni)
- «Klassische» Sonderklassen, mit besonderer Be-

rücksichtigung des Werkjahres, St. Gallen (F. Gähwiler)
– Kleinklassen, Basel-Stadt (F. Mattmüller).

Dieser «Vorstellungsmarathon» erwies sich für die Zuhörer mit der Zeit als strapazierend, mitbedingt durch die Tendenz der meisten Redner, zu ausführlich ihre philosophischen und pädagogischen Überzeugungen darzulegen. Dafür kamen konkrete Angaben zur Organisation der verschiedenen Hilfsmassnahmen zu kurz.

Am Vormittag des zweiten Tages wurde in sechs Gruppen weitergearbeitet.

Der Berichtsentwurf wurde im allgemeinen als gute und interessante Grundlage zur Problematik der Schulung Lernbehinderter gewürdigt. Die Westschweizer Vertreter empfanden ihn allerdings – zu Recht – als zu sehr an die deutschsprachige Literatur angelehnt.

Den Schwerpunkt der Gespräche bildeten die vorläufigen «Grundsätze und Empfehlungen zur Schulung Lernbehinderter in der Schweiz». Darin hat die Kommission, ausgehend vom Recht des Behinderter auf eine ihm entsprechende Bildung, Vorschläge zur Verbesserung der Chancen lernbehinderter Schüler auf eine Schulung in Regelklassen gemacht. Die Empfehlungen beziehen sich auf die Organisation des Schulsystems generell und des Sonderschulsystems im speziellen, auf die Erfassung Lernbehinderter, auf institutionelle Formen der Schulung Lernbehinderter, auf Curricula in Regel- und Sonderklassen und auf die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Lehrkräfte. Trotz der erwarteten unterschiedlichen Reaktionen wurde das Papier im allgemeinen freundlich aufgenommen.

In der Berichterstattung der Gruppenarbeiten kristallisierten sich allerdings zwei unterschiedliche Positionen heraus. Die Verlockung ist gross, die beiden Pole einem «Westschweiz/Tessiner»- und einem «Deutschschweizer»-Lager zuzuordnen; dies würde der Sache freilich wenig dienen.

Dennoch muss festgehalten werden, dass beide französischsprachigen Gruppen ihr Unbehagen gegenüber dem Begriff der Lernbehinderung ausdrückten. Im französischen Sprachraum (und im Tessin) ist dieser Terminus unbekannt, deshalb steht auch keine spezielle Pädagogik dahinter wie in deutschsprachigen Gebieten. Die Existenz von Sonderklassen wird keineswegs bestritten, ausser im Tessin werden sie ja auch in allen welschen Kantonen geführt. Die Schulschwierigkeiten eines Kindes werden aber eng in Zusammenhang mit der Regelschule gesehen. Dort müssen die ersten Hilfsmassnahmen zur Stützung der schwachen Schüler einsetzen. Die andere Position, die besonders bei einer der drei deutschsprachigen Gruppen hervortrat, orientiert sich noch vorwiegend am Symptom «Lernbehinderung». Die Lernbehindertpädagogik ist speziell auf die Bedürfnisse der Lernbehin-

derten ausgerichtet, deren adäquate Förderung vorzugsweise in heilpädagogischen Institutionen geschieht. Die Zusammenhänge zwischen Schulversagen und Schulsystemen werden dabei nicht speziell gewürdigt.

Die beiden gegensätzlichen Positionen sind hier sicherlich etwas überzeichnet. Trotzdem wurde klar, dass das Wort des «schulschwachen Kindes» im westlichen Landesteil und im Tessin viel weniger Assoziationen zur Hilfsschule weckt als in anderen Gebieten. Da die beiden Positionen nicht unter einen Hut passen, wird sich die Kommission in ihren Empfehlungen noch sehr inspiriert zeigen müssen... Das Forum hat seinen Zweck erfüllt: Die Kommis-

sion hat zu ihrer Arbeit wertvolle und brauchbare Rückmeldungen erhalten. Die gute Durchmischung des Teilnehmerkreises führte zu lebhaften Gesprächen und zu einem produktiven Arbeitsklima. Bedauerlich ist die Einmaligkeit dieser Zusammenkunft, sollte doch die Kommission – unter argem Zeitdruck – den Schlussbericht mit den Empfehlungen im September 1983 abliefern. Eine weitere Aussprache mit diesem Gremium würde der Qualität der Arbeit gut tun.

G. Sturny

Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)
Obergrundstrasse 61, CH-6003 Luzern
Telefon 041 - 23 18 83

MODULEX PLANUNGS-SYSTEME

The image shows a complex grid-based lesson plan. The columns represent days of the week: MONTAG, DIENSTAG, MITSWOCHE, DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG. The rows represent hours from 1 to 9. The grid is filled with small boxes, each containing a number or letter representing a subject or room. Below the grid is a legend with two columns of symbols and text. The left column lists room numbers (e.g., 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110) and the right column lists subject abbreviations (e.g., MATHEMATIK, DEUTSCHE, FRANZÖSISCH, ENGLISCH, MUSIK, KUNST, SPORT, ARBEIT, PÄDAGOGIE, SONSTIGES). The grid shows a detailed schedule for 100 classes, 12 teachers, and 11 rooms over a 9-hour day from Monday to Saturday.

«Jetzt haben wir den idealen Gesamtschulstundenplan...»

... sagen uns Lehrer, die mit dem MODULEX-Gesamtschulstundenplan arbeiten. Einfach, übersichtlich, leicht zu verändern und für alle Kombinationen geeignet sind MODULEX Schulstundenplanungstafeln. Lieferbar für jede Klassenanzahl (mit Erweiterungsmöglichkeit) und alle Ausbildungsarten. Weite Farbskala und aufsteckbare Zahlen und Buchstaben ermöglichen genaue Angaben auf kleinstem Raum. Das oben abgebildete, einfache Planungstafel-Beispiel (100 cm breit × 50 cm hoch) umfasst fünf Klassen, 12 Lehrkräfte in 11 Räumen und einen 9-Stunden-Tag von Montag bis Samstag (Preis ca. Fr. 350.-). Mit MODULEX-Planungstafeln können Sie aber auch 40 Klassen und mehr, dazu noch alle Spezialräume einplanen und übersichtlich darstellen.

Machen Sie Ihren nächsten Schulstundenplan mit MODULEX PLANUNGS-TAFELN.

Verlangen Sie Prospekte oder unverbindliche, kostenlose Beratung.

MODULEX AG PLANUNGS-SYSTEME, 8102 Oberengstringen ZH, Rebbergstrasse 10, Tel. 01 - 750 25 20